

Es kommt  
gewiß der  
Tag, da  
wir alles  
Schwere  
endgültig  
über-  
wunden  
haben.

Diese Zeit  
aber  
schmiedet  
uns nur  
noch  
fester zu-  
sammen.



# Sepp Teufel

## Widerstandskämpfer

Eine Dokumentation der KPÖ-Oberösterreich  
und des KZ-Verbandes OÖ

# Vorwort

In einem Schreiben an das zuständige Innenministerium hat der KZ-Verband OÖ die Würdigung des Widerstandskämpfers Sepp Teufl (1904-1945), der von 1933 bis zu seiner Ermordung im KZ Mauthausen am 29. April 1945 Landesobmann der KPÖ-Oberösterreich war, in der Gedenkstätte des KZ Mauthausenverlangt.

Konkret verlangte der KZ-Verband OÖ die Aufnahme von Sepp Teufl auf die Tafel 43 der „Oberösterreichischen Antifaschisten“ im Museum der Gedenkstätte des KZ Mauthausen. Gleichzeitig suchte der KZ-Verband OÖ um die Anbringung einer Gedenktafel für Sepp Teufl an der Rückseite des Arresttraktes neben den Gedenktafeln für Richard Bernaschek und Leopold Figl an. Vom Innenministerium kam eine Zusage zur Anbringung einer solchen Gedenktafel, die Realisierung wird aber erst nach Abschluß der Beratungen von drei zur Umgestaltung der Gedenkstätte des KZ Mauthausen eingesetzten Arbeitskreisen erfolgen können.

Gleichzeitig ersuchte der KZ-Verband OÖ in einem Schreiben an den Linzer Bürgermeister Franz Dobusch, die Straßenschilder und Hausnummernschilder in der nach Sepp Teufl benannten Straße im Linzer Stadtteil Bindermichl zu korrigieren, da diese Straße fälschlicherweise als Teufelstraße benannt ist. Von Dobusch wurde diese Anregung positiv aufgegriffen.

In einer weiteren Initiative hat der KZ-Verband bei der Direktion der Austria Tabak AG die Anbringung einer Gedenktafel für Sepp Teufl und weitere, ehemals in der Tabakregie Linz beschäftigte und vom NS-Regime hingerichtete Widerstandskämpfer angeregt. Auch für diese Maßnahme gibt es eine Zusage.

Sepp Teufl steht stellvertretend für jene 42 Antifaschisten, die noch in den letzten Kriegstagen auf Grund eines am 27. April 1945 erteilten Befehls des NSDAP-Gauleiters Eigruber ermordet wurden, weil die Alliierten „keine aufbauwilligen Kräfte“ vorfinden sollten. Auch die noch lebenden drei Kinder Teufls – Inge Erteit, Josef Teufl und Otto Teufl – würden es begrüßen, ihren Vater in diesem Sinne gewürdigt zu sehen. Mit der vorliegenden Dokumentation wollen der KPÖ-Landesvorstand Oberösterreich und der KZ-Verband OÖ diese Initiative unterstützen und zur Charakterisierung der Persönlichkeit von Sepp Teufl und seines politischen Wirkens beitragen.

Leo Mikesch,  
KPÖ-Landesvorsitzender OÖ

Sepp Teufl (1904-1945), KPÖ-Landesobmann, Widerstandskämpfer

## „...mit Hoffnung und fester Zuversicht“

Am 20. Mai 1944 besuchte er zusammen mit seiner Tochter eine Aufführung von Verdi's „Requiem“ im neuen Dom zu Linz. Im September 1944 wurde er verhaftet und am 29. April 1945, fünf Minuten vor der Morgenröte der Freiheit, wurde er auf ausdrücklichen Befehl des Gauleiters Eigruber im Konzentrationslager Mauthausen ermordet. Zwischen diesen Ereignissen stand er einmal vor dem Radioapparat und lauschte andächtig einer Beethoven-Sonate.

Seine Tochter, damals ein Mädchen in dem Alter, da die Wißbegierigkeit im direkten Vorstoß bis auf den Grund kommen will, fragte ihn, was ihm lieber wäre, hätte er die völlige Freiheit der Entscheidung: die Musik oder die Politik. Er habe, so berichtet seine Tochter, auf diese Frage eine kleine Weile überlegt. Dann habe er mit einem scherzhaften Lächeln die Alternative dieser Frage zurückgewiesen und erklärt, daß der politische Kampf Vorrang habe, solange die Unmenschlichkeit des Faschismus die Macht ausübe.

Und es ist von ihm ein erschüt-

terndes Opfer der Solidarität und Kameradschaft überliefert: Auf der Todesstiege in Mauthausen war ein Kamerad, größer und stärker als er, unter der Last eines großen Granitsteines zusammengebrochen. Er nahm den Stein des Genossen auf sich und trug ihn hinauf über die granitene Höllenleiter. Als ihm im März 1944 ein Sohn geboren wurde, betrachtete er sinnend die Händchen des Kleinen. Der Bub habe schöne, gerade Finger, sagte er, vielleicht könnte er einmal ein ausübender Musiker werden. Und dafür, daß die Weltfreundlicher sei, ist er in Mauth-



Die berühmte Todesstiege im KZ Mauthausen

hausen in den Tod gegangen. Und Linz, Oberösterreich und unser ganzes Land hätten ihn und die 42 Genossen, die am 29. April 1945 ermordet wurden, bitter notwendig.

Sepp Teufl wurde am 24. November 1904 in Wien geboren. Die Briefe, die er während des ersten Weltkrieges an seine Mutter geschrieben hat, weisen ihn schon als einen Knaben von ungemein scharfer Beobachtungsgabe aus. Er erzählt von Bubenstreichen, fertig und exakt und seine Schrift ist ein strenges und gewissenhaftes Bild. Diese Akuratese blieb ihm sein ganzes Leben. Auf Bescheide über abgewiesene Haftbeschwerden im Konzentrationslager Wöllersdorf notierte er nicht nur den Tag, sondern auch die Stunde, da er sie erhalten hat.

Er erlernte das Handwerk eines Maschinenschlossers. Seine Zeugnisse der Fortbildungsschule in der Staatsgewerbeschule vermerken sehr gute Lernerfolge. Er muß jedoch schon damals ein unbotmäßiger Untertan gewesen sein, es findet sich unter dem „vorzüglich“ und „lobenswert“ eine Sittennote. Er ging durch die Schmieden der revolutionären Arbeiterbewegung in Oberösterreich: durch die einstige Lokomotivfabrik Krauss und Comp. und durch die Steyrwerke. Hier, in den Steyrwerken, wo er von 1926 bis 1929 arbeitete, hat sich sein revolutionäres Bewußtsein ausgebildet. Noch später erzählt er, wie schwierig es war, den Arbeitskollegen verständlich zu machen, daß das Akkordsystem eine besonders raffinierte Methode der Ausbeutung ist.

1929 trat er als Schlosser in den Dienst der Linzer Tabakfabrik ein. Er hatte inzwischen geheiratet, seine Frau war eine Funktionärin der Tabakarbeiterinnen und die Ehe wurde eine Lebensgemeinschaft auf Leben und Sterben, zu einer Treue bis über den Tod hinaus.

Seine Arbeitskollegen berichten, daß mit dem 25jährigen ein frischer Wind in die Tabakfabrik eingezogen ist. Im Gewerkschaftsausschuß setzte er eine Protestresolution gegen den Justizmord an Sacco und Vanzetti durch. Die „Hofpartie“ wählte ihn, den hochqualifizierten Arbeiter zum Betriebsrat. Hier lernte er auch den späteren „Betriebsobmann“ der Tabakfabrik, Hausleitner, kennen, der später eine so schändliche Rolle spielte. Daneben wuchs sein Weltbild. Auf die Rückseite einer kleinen Photographie notierte er Buchtitel „Der stilvolle Don“ von Schoilochow und „Zement“ von Gladkow.

Er war Mitglied des Schutzbundes und bereitete den Boden dafür vor, daß die besten Kämpfer des Schutzbundes später zur kommunistischen Partei kamen. In den berühmten Versammlungen Otto Bauers Ende

1933 trat er als unbarmherziger Warner auf, leidenschaftlich fordernd, daß man rechtzeitig kämpfen müsse. Im Februar 1934 war er dabei bis zum bitteren Ende. Einem der Führer des Aufstandes, Richard Bernaschek, sollte er dereinst in tragischer Stunde wieder begegnen. Bei der Neuorganisation der KPÖ wurde er zum Obmann der Landesorganisation Oberösterreich gewählt. Es folgten Verhaftungen und zähe und umsichtige illegale Tätigkeit. Die Direktion der Tabakfabrik warf ihn auf die Straße.

Er kam nach Wöllersdorf, wo er mit den Genossen Fürnberg und Honner zusammen inhaftiert war. Eine Haftbeschwerde lehnte der damalige Sicherheitsdirektor „Graf“ Peter Reverteram mit der Begründung ab, er, Teufl, habe sich der „Nachsicht nicht würdig erwiesen“. Die „Nachsicht“ bestand darin, daß er nach Verbüßung einer Strafe freigelassen worden war. „Graf“ Reverteram vergaß auch nicht auszuführen, daß dem Staat durch die Überstellung nach Wöllersdorf Kosten in der Höhe von S 50.50 entstanden seien. Teufl reklamierte gegen den Bescheid, da er, im Lager Wöllersdorf inhaftiert, „keinen Verdienst“ habe. Er brachte aus dem österreichischen KZ eine selbstgebastelte Mandoline mit und eine Schmuckkassette in Einlagearbeit für seine Tochter.

Die Mandoline war überhaupt in diesen Jahren ein wichtiges politisches Handwerkszeug. Bei den illegalen Zusammenkünften war sie eine unschuldige und romantische Tarnkappe. Aber Sepp Teufl betrieb die Musik auch ernst. Sein Sohn, der Violine spielte, berichtete, wie ihn sein Vater beim Stimmenschreiben und beim Üben „gemartert“ habe.

1938 wurde Teufl zusammen mit anderen Gemaßregelten wieder in die Tabakfabrik eingestellt. Die NS-Gewaltigen begannen mit einem zähen Liebeswerben um den bekannten Arbeiterfunktionär, der inzwischen Mitglied des illegalen Zentralkomitees der KPÖ geworden war. Gauleiter Eigruber bemühte sich höchstpersönlich, Sepp Teufl herüber zu ziehen. Die Abfuhr, die er sich dabei geholt hat, scheint er nicht vergessen zu haben, wie spätere Äußerungen Eigrubers im Konzentrationslager Mauthausen beweisen.

Teufl und seine Mitkämpfer begannen wieder, vorsichtig das Netz der Verbündungen zu knüpfen. In der Tabakfabrik war Sepp Teufl ein hochangesehener Kollege und die „Deutsche Arbeitsfront“ setzte alles in Bewegung, den Einfluß des Arbeiterführers für sie nutzbar zu machen. Sie legte ihm eine große Bitternis auf, indes sie ihn nach Winnizza schickten, damit er angebliche „bol-schewistische Greuel“ bezeuge. Mas-

senmorde der SS sollten den so wjetischen Truppen in die Schuhe geschoben werden. Teufl mußte in Vorträgen über seine Eindrücke berichten. Zeugen seiner Vorträge berichten, daß er stets Redewendungen gebrauchte, wie: „Man hat mir gesagt, die Greuelthaten seien von der Roten Armee verübt worden“.

Die Arbeiter verstanden ihn. Aber auch die NS-Machthaber. Im Lager Glasenbach wurden die „Verdrehungen“ des roten Teufl mit grimmiger Anerkennung besprochen und die Tatsache, daß es nicht gelungen sei, den „Hund“ zu biegen. Zu Hause sprach Teufl in dieser Zeit oft von der entsetzlichen Gewissenspein, die ihm diese Vorträge bereiteten. An seinem ersten Verhalten erkannte die Familie, daß Teufl wieder mitten in der gefährlichen illegalen Arbeit stand. Teufl las in dieser Zeit sehr viel, er war Stammgast im Antiquariat Neugebauer und trug Werke über Beethoven, Mozart und Bruckner zusammen. Er verband seine revolutionäre Gesinnung mit der großen Kulturtradition.

Im September 1944 schlug die Gestapo zu. Von vornherein ging es offenbar darum, die führenden Köpfe des Widerstandes unschädlich zu machen, denn auch das blutbefleckte Regime mußte, daß seine Tage gezählt waren. Im Konzentrationslager Mauthausen ließ Gauleiter Eigruber die 43 Verhafteten antreten und hielt dabei eine zynische Rede. Da habe man ja nun die „neuösterreichische Regierung“ beisammen, brüllte er und nannte die Antifaschisten Trottel und Idioten. Und dann kam die Morddrohung: „Wir brauchen euch noch zur Arbeit“ sagte Eigruber, „aber euer Leben ist abgeschlossen.“

Bei der Verhaftung Teufls war Betriebsobmann Hausleitner in voller SA-Uniform zu sehen. Insgesamt waren vier Arbeiter festgenommen und bei einem der Verhaftungen folgenden „Betriebsappell“ rief Hausleitner aus: „Für die Schädlinge ist der Strick schon gedreht, sie werden nicht wiederkommen“. Hausleitners Schwigersohn war der berüchtigte Gestapo-Schläger Pötscher, der „Sachbearbeiter 32“ in der Linzer Polizeidirektion. Er ist 1945 verschwunden und die Gerüchte verstummen nicht, daß er verschiedentlich in Italien gesehen worden sei. Aber die Staatspolizei scheint kein besonderes Interesse an dem Fall zu haben. Pötscher hat ja „nur“ Kommunisten malträtiert.

In der Tabakfabrik herrschte nach der Verhaftung Teufls und seiner Genossen tiefe Niedergeschlagenheit. Für Teufl selbst begann nun der mörderische Kampf auf Leben und Tod mit der entfesselten Bestie. Seine Briefe aus den letzten Monaten setzen ihm ein Denkmal menschlich-

cher Größe und Standhaftigkeit. Weich nach ten 1944 er hielt die Familie die erste offizielle Nachricht von ihm. In dem Brief heißt es: „Für die Feiertage wünsche ich mir nur von Euch, daß Ihr selbst sie nicht mit Tränen feiert, sondern mit Hoffnung und fester Zuversicht in die Zukunft seht.“ So schreibt ein Mann, der schwere Gra nit steine über die To des tiege trägt. Das Wort: Seht, welch ein Mensch! drängt sich ei nem auf.

Im Jän ner 1945 schreibt er: „Die se Zeit aber schmiedet uns noch fe ster zu sam men.“ Sepp Teufl ar bei te te in einem Rüstungsbetrieb im „Wiener Graben“. Dort konnte er eine Verbindung zur Außenwelt her stellen und eine Reihe von illegalen Briefen haben seine Frau erreicht. Ganz in der Nähe des Todes ge schrieben, enthalten diese Briefe nicht einen einzigen Hinweis auf die Mar tern, denen der Briefschreiber ausgesetzt war. Lediglich der lange Speisezett el wird einmal aufgeführt und die Tatsache, daß aus Auschwitz und Ra vens brück Frau en nach Maut hausen gekommen sind. „Welch ein trauriger Zug!“ schreibt Sepp Teufl. In einem Brief ersucht er um eine kleine Karte von Deutschland. Und Sepp Teufl, täglich die Gaskammer vor Au gen, tröst et sei ne Frau, da mit sie es leichter ertrage, daß vom Sohn an der Front keine Post kommt. Einmal bemerkte er, daß er „z´wider“ ist, weil er nichts zu rau chen hat.

Man kann diese Briefe nur mit dem Gefühl tiefer Erschütterung le sen, so voll tiefen Herztönen sind sie. In seinem letzten Brief vom 30. März 1945 schreibt er: „Besonders freuen mich Deine Beschreibungen von Sepperls Entwicklung. Also, wenn er schon so heftig zum Tanz auffordert, wenn die entsprechende Musik erklingt, kann ich doch rechnen, daß er musikalisch wird.“ Und in tiefem Vaterstolz fügt er hinzu: „Das habe ich ja auch nie bezweifelt, aber es dreht sich um die über durch schnitt li che Be ga bung. Trag ihn für mich auf den Ar men.“

Die Todesnähe, gepaart mit der Über zeu gung von ei ner bes se ren Zu kunft hat Sepp Teufl in seinen letzten Tagen die Gewalt des Wortes verliehen. Da liest man: „Ich denke ja immer an Dich und besonders abends, wenn das Licht ausgedreht wird, beginnt meine schönste Stunde. Da male ich unsere schöne Ver gangenheit und träume von unserer schö nen Zu kunft, in der wir ganz ge wiß wie der alle glücklich bei sam men sind. Es ist das allerletzte Tief, das wir noch zu überwinden haben. Weine Dir nicht Deine Augen trübe, denn ich will mich bald dar in wie der spie geln. Herze meinen Sepperl für mich und wenn Du den Brief ge le sen hast, dann mußst Du statt meiner

einmal mit ihm tanzen, damit er auch eine Freude hat.“ In diesem letzten Brief steht auch der Satz: „Meine Rechnung geht jetzt bis zum 1. Mai!“

Die Ereignisse überstürzten sich. Sepp Teufl wirkte an der Wider standsbewegung im Lager mit und hatte enge Verbindung mit Richard Bernaschek, bis dieser linke Ar bei terführer am 18. April von dem SS-Unterscharführer Niedermaier er schossen wurde. Am 28. April traf in Mauthausen ein Funkbefehl Eigru bers ein. Heinrich Rau, der spätere Außenhandelsminister der DDR, der in der Leitung des illegalen Lagerko mitees arbeitete, informierte die oberösterreichischen Genossen dar über. Der Befehl lautete: „Ich ordne an, daß sämtliche Linzer und Wels er Kommunisten, die am 7. September 1944 verhaftet wurden, sofort zu li quidieren sind, denn im vorüberge henden Falle eines Einbruches der Alliierten könnten sie die sen von gu ten Dien sten sein.“

Die österreichischen Häftlinge er hielt en vom Lagerkomitee drei Pisto len und sechs Handgranaten. Ein Ausbruchsversuch in der Nacht zum 29. April schlug fehl. Um 23 Uhr wurden die Gefangenen auf den Ap pell platz ge trie ben. Sepp Teufl konn te einem anderen Häftling, Richard Dietl aus Wels zuflüstern, daß der heutige Tag gewonnen sei, weil die Vergasung nicht vorgenommen wer den könne, da das betreffende SS-Kommando sinnlos betrunken sei. Am Morgen des 29. April wurde vereinbart, daß jetzt nur noch Ein zelaktionen möglich sind.

Richard Dietl konnte in einen an deren Block entkommen und von dort ins Russenlager. Es wäre viel leicht möglich gewesen, daß sich auch Sepp Teufl hätte retten kön nen, aber of fen bar woll te er sich von sei nen Ka me ra den nicht tren nen.

Am Morgen des 29. April wurden 42 Häftlinge zusammengetrieben, der 43., Richard Dietl fehlte und er ist als ein zi ger der Grup pe dem Tode entronnen. Es war ein Samstag und die Häftlinge, unter ihnen Sepp Teufl, mußten bis am späten Nach mittag stehen. Sie wußten, was kommen würde, aber es gab keine Möglichkeit mehr, den Tod abzuwen den. Ge gen Abend wur den sie in die Gaskammergetrieben. Erst nach der Be frei ung er fuhr Linz von der Er mor dung Sepp Teufls und seiner Genos sen.

Der ehemalige „Betriebsobmann“ Hausleitner bezog später eine Pen sion der Tabak-Werke AG, vormal s Tabakregie. Ordnung muß sein. Für Sepp Teufl und seine Genossen aber wur de im Werk nicht ein mal eine Ta fel angebracht.

Franz Kain, 1963



Diese Gedenktafel für Sepp Teufl war am heute nicht mehr existierenden Haus Lustenau 918 angebracht, wo Teufl bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1944 ge wohnt hat te.

## Literatur zum Thema

- 60 Jah re KPÖ, 60 Jah re Re pu blik - KPÖ im mer für Öster reich, Neu es Linz, November/Dezember 1978
- Alfred-Klahr-Gesellschaft (Hg.), Ich möch te, daß sie Euch alle im mer nahe blei ben, Bio graphien kom mu ni sti scher Wi derstandskämpferInnen in Öster reich, Alfred-Klahr-Gesell schaft, Wien, 1997
- Er tel Inge, Be richt über mei nen Va ter Sepp Teufl, Son der aus ga be "Neu es Linz", Linz, 1988
- Kammerstätter Peter, Dem Gal gen, dem Fall bei l, der Ku gel, der Gas kam mer ent kom men, Selbst ver lag, Linz, 1989
- Slapnicka Harry, Ober öster reich, als es "Ober do nau" hieß, 1938-1945, Lan des ver lag, Linz, 1978
- Um Ober öster reich, Der 13. oberösterreichische Landespar tei tag der KPÖ, Ver lag Neue Zeit, Linz, 1946
- Widerstand und Verfolgung in Ober öster reich 1934-1945, Band 1-2, Österreicher Bundesverlag Wien, Jugend und Volk Wien-München, Lan des ver lag Linz, 1982

Eigrubers Befehl zur Ermordung der Antifaschisten

## Nur einer kam davon...

In den letzten Apriltagen zeigte sich der vielfache Judenmörder Zieröfers ostentativ in der Gesellschaft eines jüdischen, etwa zehnjährigen Knaben, dem er Maßkleidung und ein riesiges Modellflugzeug anfertigen ließ. Bereits im März 1945 hatte er u.a. angeordnet, daß alle kranken Juden im Krankenlager bevorzugt behandelt werden sollen. Die kranken jüdischen Häftlinge sollten ein eigenes Bett und die Vollverpflegung der arbeitenden Häftlinge auf Kosten der „arischen“ Kranken erhalten. Dieser Befehl wurde vom Häftlingspersonal sabotiert, doch konnte nicht verhindert werden, daß die kranken Nichtjuden drei Tage lang fast kein Essen, zumindest kein Brot erhielten. (1).

Auf Grund dieser Veränderungen war in den letzten Apriltagen vielen Häftlingen klar, daß jeder, der nicht noch verhungern oder an einer Krankheit sterben werde, die jahrelang ersehnte Befreiung bald erleben müßte. Ungeduldig wurden die letzten Tage der SS-Herrschaft abgewartet.

Doch da erteilte am 27. April 1945 der Gauleiter Eigruber den Auftrag, die aus Oberösterreich stammenden und im Herbst 1944 ins Hauptlager überstellten Antifaschisten sofort zu liquidieren. Im entsprechenden Fernschreiben wurde u.a. angeführt „die Hinrichtung sei durchzuführen, damit die Alliierten in den Berggauen keine aufbauwilligen Kräfte vorfinden.“ Der 2. Schutzhaftlagerführer Altfuldisch war es, der diesen Exekutionsauftrag den beiden Häftlings-Lagerschreibern eröffnete und ihnen nach einer offenen geführten Aussprache aus opportunistischen Gründen zusicherte, die befohlene Hinrichtung zu sabotieren.

Doch schon wenige Minuten nach seinem Versprechen erschien in der Lagerschreibstube ein mit Handmaschinengewehren ausgerüstetes SS-Kommando, das aus SS-Hauptstabsführer Johann Spatzenegger, SS-Oberscharführer Andreas Trumm und ein oder zwei SS-Angehörigen bestand. Spatzenegger verlangte die sofortige Vorführung der Oberösterreicher. Vom Lagerschreiber Pany wurde ihm gesagt, daß sich die Oberösterreicher nicht im Häftlingslager befinden und weiters, daß die beiden SS-Führer Georg Bachmaier und Altfuldisch den Befehl erteilt hätten, die Hinrichtung nicht heute zu vollziehen.

Bachmaier wurde deshalb genannt, weil er in der SS mehr Autorität besaß als Altfuldisch und weil dem Lagerschreiber bekannt war, daß er an diesem Tage nicht mehr im Lagerbereich anzutreffen sein werde. Mit dieser Antwort gab sich Spatzenegger widerwillig zu fügen und bemerkte, er werde die Angelegenheit mit Bachmaier klären.

Der zweite Lagerschreiber benachrichtigte sodann die Mitglieder des Internationalen Mauthausen-Komitees (IMK).

Eine schwerwiegende und wegen der akuten Zeitnot rasche Entscheidung war zu treffen. Man mußte sich schlüssig werden, in welchem Umfang und in welcher Art den Oberösterreichern geholfen werden konnte. Einzelne Mitglieder des IMK plädierten für einen sofortigen allgemeinen Aufstand. Die absolute Mehrheit verwarf jedoch dieses Ansinnen, weil ein solcher Aufstand einer längeren Vorbereitungszeit und der Lösung vieler spezieller militärischer und organisatorischer Probleme bedurfte. Einerseits war nicht genügend Zeit zur Verfügung und andererseits war die Masse der Häftlinge nicht bereit, bei einem Aufstand mitzuwirken, weil sie wußten, daß binnen weniger Tage die Befreiung einsetzen werde und die SS nicht mehr die Kraft besaß, alle Häftlinge zu töten. Schließlich mußte noch berücksichtigt werden, daß bei einem allgemeinen Aufstand mit Abertausenden von Opfern zu rechnen gewesen wäre, denn allein im Haupt- und Krankenlager gab es etwa 10.000 Kranke, die zu keiner Aktion fähig waren.

Deshalb erteilte das IMK den Lagerschreibern die Anweisung: „Um der Hinrichtung zu entgehen, mögen die Todeskandidaten in der folgenden Nacht im Schutze der Dunkelheit aus dem Lager flüchten und sich bis zum Eintreffen der Alliierten in den nördlich vom Lager befindlichen Wäldern verstecken. Die in der Lagerschreibstube vorhandenen Waffen sind ihnen zur Verfügung zu stellen. Die Flucht möge im nördlichen Teil des Lagers, in der Straße zwischen den Baracken 10 und 15 durchgeführt werden.“

Nicht lange nach diesem Beschluß erschien Spatzenegger mit seiner Suite zum zweiten Male im Häftlingslager. Er vermutete eine Intrige, da er erfahren hatte, daß sich Bachmaier an diesem Tag nur kurze Zeit

im Lager aufgehalten hatte, und zwar noch vor dem Eintreffen des Liquidierungsauftrages. Spatzenegger wollte wissen, wann Bachmaier die Verschiebung der Hinrichtung angeordnet hätte. In der Lagerschreibstube entstand eine gefährvolle Situation. Da die beiden Schreiber konsequent auf ihrem Standpunkt verharrten und sich weigerten „entgegen einer Weisung des I. Schutzhaftlagerführers Bachmaier zu handeln“, kam es zu keiner Vorführung der Oberösterreicher.

In den späten Nachmittagsstunden erschien im Lagerbereich ein Beamter der Linzer GESTAPO und urgierte die Hinrichtung. Spatzenegger, der weder Bachmaier noch Altfuldisch finden konnte, begab sich nun zum dritten Male mit SS-Angehörigen in die Schreibstube und verlangte, unter Hinweis auf die Beibringung der Linzer Gestapo, die Vorführung der Todeskandidaten. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich alle Oberösterreicher in ihrer Baracke 10. Von Spatzenegger bedroht und bedrängt, lief der 2. Lagerschreiber in die Schutzhaftlagerführerkanzlei zum SS-Oberscharführer Josef Kirsch. Dieser Unteroffizier, der seit mehreren Wochen mit den Häftlingen der Lagerschreibstube konspirierte, wurde gebeten, er möge gegenüber Spatzenegger die Angaben der beiden Lagerschreiber bezüglich der angeblichen Weisung Bachmaiers bestätigen. Das tat Kirsch. Wutentbrannt verließ Spatzenegger nun zum dritten Male — ohne seinen Auftrag erfüllen zu können — die Lagerschreibstube.

Erst jetzt konnten Befragte des IMK die Oberösterreicher in ihren Unterkünften informieren, in welcher Gefahr sie schwebten. Zu gleich wurde die Möglichkeit ihrer Rettung eingehend besprochen.

Die meisten Todeskandidaten konnten nicht glauben, daß sie noch so kurz vor der Befreiung sterben sollten. Viele erfaßte eine Niedergeschlagenheit. Die Nachricht von ihrer Hinrichtung versetzte sie in einen Zustand der Letargie. Aus allen Gesichtern sprach lähmendes Entsetzen. Das Hungerdasein und die Schwere der Lagerbedingungen zerbrachen ihren Widerstandswillen. Es fehlte ihnen die Kraft, das Risiko einer Flucht auf sich zu nehmen.

Erst nach einer leidenschaftlichen Diskussion über die Ausweglosigkeit ihrer Lage erklärten sie sich bereit, in der kommenden Nacht zu flüchten. (2). Spätabends wurden dann aus einem Versteck der Lagerschreibstube drei Pistolen samt Munition sowie etwa sechs oder acht französische Eierhandgranaten hervorgeholt und dem Anführer Sepp Teufl (3) ausgefolgt. Beschlossen wurde, daß die Flüchtenden Tische



Im Linzer Stadtteil Bindermichl wurde eine Straße nach Sepp Teufl benannt, fälschlicherweise jedoch als Teufelstraße beschildert.

und Decken aus ihren Unterkünften herausgetragen und die Tische beim Stacheldrahtzaun auf der vereinbarten Stelle aufstellen sollten.

Die Decken, über den Draht gehängt, sollten sie vor Verletzungen schützen. Mittels bereitgestellter Eisenstangen sollte ein Kurzschluß der Starkstromleitung herbeigeführt werden. Letzteres war jedoch nicht mehr nötig, da der Starkstrom in dieser Nacht ausgeschaltet war; dies war den Flüchtenden unmitteibar vor der Flucht mitgeteilt worden. Wenige Minuten nach Mitternacht trugen einzelne Oberösterreicher Tische und Decken zum Drahtzaun. Manche sahen vor und in der Baracke unerschlüssig zu oder debattierten mit dem Blockältesten, der sie am Herausragen der Gegenstände zu hindern suchte. Anstatt, wie besprochen, rasch zu handeln, vollzog sich der gesamte Vorgang in einem nervenzerreißenden Zeitlupentempo. Als endlich die ersten Häftlinge die Tische bestiegen, feuerte ein außerhalb des Lagers in der Nähe des Stacheldrahtzaunes stehendes Bewachungsorgan einen Schuß ab.

Die serienmäßige Schußverletzung der Flüchtenden neuerlich in kopflose Ratlosigkeit und Resignation. Plötzlich drehten sie sich um und liefen, von panischer Angst erfaßt, in ihre Baracke zurück. Die Tische blieben stehen, wo sie hingestellt worden waren, die Decken blieben auf dem Boden liegen. Während des Laufens warfen sie Pistolen, Munition und die nicht entsicherten Eierhandgranaten weg. Obwohl mehreren von ihnen nochmals gesagt wurde, sie müßten am folgenden Tag mit ihrer Hinrichtung rechnen, waren sie nicht zu bewegen, die Flucht zu wiederholen. Sie konnten einfach nicht an ihren bevorstehenden Tod glauben!

Inzwischen erschienen, durch den Schuß alarmiert, einzelne SS-Angehörige im Häftlingslager. Sie wurden von den Häftlingen der Lager Schreibstube abgefangen und beruhigt. In dieser Situation mußten Tische und Decken (diesmal mit Hilfe des Blockältesten) in die Baracken zurückgebracht und vor allem die verstreuten Waffen und Munition eingesammelt werden. Das Einsammeln der Waffen und Munition erfolgte beim Schein einer Taschenlampe von Beauftragten des IMK. Wehe den Häftlingen, wenn die SS erfahren hätte, daß sich im Häftlingslager Waffen befanden.

Noch in der gleichen Nacht beschloßen die in der Baracke 15 versammelten Mitglieder des IMK den Oberösterreichern den Rat zu erteilen, sich gleich nach dem Morgenappell einzeln oder mit Hilfe der Schreiber in das Krankenlager zu begeben. Nur dort bestand zumindest für Einzelne die Möglichkeit, sich zu verstecken, weil die SS fürchtete, das an Typhus verseuchte Lager zu betreten.

Nur der Welser Richard Dietl nutzte unmittelbar nach dem Frühappell diese Möglichkeit und konnte sich dadurch als einziger retten. Die anderen 33 Oberösterreicher wurden von Spatzenegger und Trumm (4) abgeholt und am 29. April 1945 mittags in der Gaskammer ermordet. Es war die letzte Vergasungsaktion und die vorletzte Hinrichtung.

Am darauffolgenden Tag wurden die technischen Vorrichtungen der Gaskammer abmontiert. Die letzte Hinrichtung in Mauthausen erfolgte am 2. Mai 1945. Acht Häftlinge des Gusener Krematoriums sind in Mauthausen und drei vom Hauptlager in Gusen erschossen worden.

● Quelle: Geschichte des Konzentra-

## Sepp Teufl

- 1904 Sepp Teufl in Wien geboren
- 1919-22 Schlosserlehre in der Lokomotivfabrik Krauss in Linz
- 1926-29 Arbeit als Schlosser in den Steyr-Werken
- 1926 Geburt der Tochter Ingeborg
- 1927 Heirat
- 1929 Beitritt zur KPÖ in Steyr
- 1929 Arbeit als Maschinenschlosser in der Tabakfabrik Linz
- 1933 Verhaftung, Landesobmann der KPÖ, Gegenredner bei SPÖ-Versammlungen
- 1934 Beteiligung an den Februar kämpfen beim Wirtschaftshof in Linz, als KPÖ-Landesobmann bestätigt, Wahl ins ZK der KPÖ, Verhaftung
- 1935 Verurteilung wegen Hochverrat, Internierung in Wöllersdorf
- 1938 Arbeit in der Tabakfabrik, Überwachung durch Gestapo
- 1940 Vorsitzender der illegalen KPÖ-Landesleitung
- 1944, Geburt des Sohnes Josef, Verhaftung, Einlieferung nach Mauthausen
- 1945 Ermordung auf Weisung von Gauleiter Eigruber

tionslagers Mauthausen, Hans Marsalek

### Anmerkungen:

1 Am 24. März 1945 gab es im Krankenlager 5.833 „Arier“ und 1.846 Juden, insgesamt 7.670 Kranke, diesen standen genau 1.760 Liegestätten zur Verfügung, sodaß nicht einmal alle jüdischen Häftlinge ein eigenes Bett erhalten hätten können. Die Nichtjuden hätten auf der Erde, auf den Gängen und vor den Baracken liegen müssen.

2 Zu diesem Zeitpunkt versahen vielfach ältere Soldaten der Luftwaffe einheiten den Bewachungsdienst. Sie wurden größtenteils gegen ihr Zutun zur SS eingezogen und haben oft ihren Widerwillen gegen die SS und den Dienst im KLM zum Ausdruck gebracht.

3 Mitglied des illegalen Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Österreichs.

4 Spatzenegger und Trumm wurden von einem amerikanischen Militärgericht im Jahre 1946 in Dachau zum Tode verurteilt und am 27. Mai 1947 hingerichtet.

Der Gaskammerentkommen

## Meine Flucht vor dem Tod

**D**ietl Richard wurde am 3. August 1911 in Wels geboren. Er besuchte die Volks- und Bürgerschule. Unter anderem übte er den Beruf eines Angestellten aus. Er war verheiratet mit Köpl Paula. Seit seiner frühesten Jugend gehörte er der Arbeiterbewegung an. 1929 wurde er Mitglied des KJV, des Kommunistischen Jugendverbandes und der KPÖ. Er war dort bis zum Verbot am 26. Mai 1933 tätig und beteiligte in dieser Zeit im örtlichen Bereich führende Funktionen. In der Zeit des Austrofaschismus 1934-1938 war er illegal tätig. Er wurde wegen seiner Betätigung einige Male von der Polizei in Haft gesetzt. Er war sportlich tätig, gehörte dem bekannten Welsener Sportverein „Sportklub Herta Wels“ an.

In der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft von März 1938 bis zu seiner Verhaftung am 7. September 1944 war er weiterhin für seine Partei tätig. Über sein Erleben bei seiner Verhaftung und seinen Aufenthalt im KZ Mauthausen, über seine Flucht vor der Vergasung bis zur Befreiung durch die Amerikanische Armee am 5. Mai 1945 berichtete er bereits am 10. Mai 1945. Dieser Bericht wurde schon im Juni 1945 von der Amerikanischen Besatzungsmacht in der ersten erlaubten Zeitung, den Oberösterreichischen Nachrichten, abgedruckt.

Hier wird dieser Bericht genauso wiedergegeben, aber mit Fußnoten ergänzt. Da er als Häftling nicht alle Namen usw. genau kennen konnte, sind die Ergänzungen notwendig.

Nach der Befreiung setzte er sich voll und ganz für die Opfer des Faschismus und Nationalsozialismus ein. Er war in der Orts-, Bezirks- und Landesleitung des Bundesverbandes Österreichischer Widerstandskämpfer (KZ-Verband) tätig. Bis zu seinem plötzlichen Ableben war er auch als Gewerbetreibender (Tabaktrafikan) tätig. Nach der Befreiung von der NS-Herrschaft und den ersten freien Wahlen wurde er als Vertreter der KPÖ-Wels in den Gemeinderat entsandt. Diese Funktion übte er einige Jahre lang aus. Er war Mitglied der Bezirksleitung der KPÖ.

Wenige Tage nach der Vollendung seines 60. Geburtstages ist er am 10. August 1971 plötzlich gestorben. Seine Gattin ist 1974 verstorben.

Am 7. September 1944 wurde von der Gestapo Linz der Befehl gegeben, sämtliche verdächtige Staatsfeinde (Kommunisten) zu verhaften. Ich selbst, Richard Dietl, als einziger Überlebender, wurde als erster um 5 Uhr früh verhaftet, dann folgten Scharrer Karl, Wels, Zeiger Wilhelm, Wels, Höllermann Hermann, Wels, Pichlbauer, Wels, Viertbauer Johann, Wels, Direktor Weber, Wels, Frau Viertl samt Tochter (1), Wels.

Mittels Anlegen der Handschellen

wurden wir in das Gebäude der Gestapo Linz befördert. Als erster dort angekommen, mußten wir im Hofe (2) dieser Mörder Aufstellung nehmen, bis man Schwarzlmüller (3) samt Frau, Fritz Alois, Weltschek (4), sämtliche aus Stadl, zu uns führte. Fritz Alois, der sich zur Zeit als Patient in Wels befand (im Krankenhaus), Loy Karl, Wels, der als Stabsfeldwebel im Wehrbezirkskommando (5) war, Stauer (6), Mischek (7), Mischka Karl (8), Wels, Promberger (9) aus Ebensee, führte man zu uns.

Um vier Uhr nachmittag wurden sämtliche, außer den Frauen und Liedlmaier (10), nach Mauthausen gebracht, womit sie dann der Folterung der Gestapo und SS Mauthausen ausgesetzt waren.

Als erste Geständnis-Vernehmung mußten wir drei Nächte und vier Tage ohne zu essen und zu trinken, auch ohne Notdurft zu verrichten, mit den Zehenspitzen und Kopf in strammer Haltung an der Mauer stehen, wobei jeder SS-Mann und Gestapobandit seine sadistischen Gefühle über uns ergehen ließ.

Als erstes Opfer, das man buchstäblich erschlagen hat, was sich durch ärztliche Untersuchung feststellen ließ, daß man ihm Niere und Leber zerschlug, war Scharrer Karl, Wels. Mich selbst hat der Tod meines besten Freundes, mit welchem ich volle fünfzehn Jahre lang täglich beisammen war, sehr schwer getroffen und ich habe mir sofort selbst gesagt, mag die Folterung auch noch so arg sein, ich muß durchkommen, da mit diesen Mörder nicht die Spuren verdecken können. Als Geständnis-Vernehmung wendeten die Mörder folgendes an:

Als Schläger mittels Ochsenziemer und Stöcke fungierten Obermörder der Gestapo Linz, Pötscher, SS-Unterscharführer Gogl (11), SS-Hauptsturmführer Schulz (12), welcher Leiter der politischen Abteilung Mauthausen war. Weiters hatten noch verschiedene SS-Angehörige, deren Namen mir zur Zeit noch unbekannt sind, auf uns geschlagen.



Richard Dietl (1911-1971) war der einzige Überlebende von Gauleiter Eigrubers Todesliste

Auch hat sich der größte Mörder Mauthausens, Schutzhaftlagerführer Bachmair Georg und sein Kommando-Arbeitsdienstführer, sehr rege beteiligt. Die Folterung war folgende:

Ich selbst wurde zu vor eine halbe Stunde mit den Händen am Rücken gebunden auf einen Tisch gestellt, wonach man dann den Tisch unter meinen Füßen wegzog und so eine halbe Stunde hängen mußte, um auf diese Art von mir über meine Gruppe ein Geständnis zu erpressen, was ihnen aber nicht gelang. Nachher stellte man mich wieder zur Mauer, meine Hände waren durch dieses Vorgehen schon gefühllos und durch den Strang ganz wund. Am nächsten Tag wurde ich wieder von neuem aufgehängt und einer noch stärkeren Folter ausgesetzt.

Ich wurde von den gleichen Mördern an meinen wunden Händen aufgehängt und so lange geschlagen, bis ich das Bewußtsein verlor. Ich hatte selbst keinen Fleck mehr an meinem Körper, welcher nicht mit Blut unterlaufen war. Jedoch um wieder schneller zur Besinnung zu kommen, hat man mich mit kaltem Wasser überschüttet und den Kopf so lange unter Wasser gesetzt, bis ich wie der Luft fand. Da ihnen auch das nichts nützte, hat man mich wieder zur Mauer geführt und hat dann mit den anderen Kameraden die Folterung fortgesetzt.

Am 10. September wurde ich neuerdings vor die Mauer gestellt, wo man vor mir einen Genossen aus Linz aufgehängt und mir den Befehl gab, denselben zu schlagen, worauf ich den Mördern zur Antwort gab, ich habe kein Recht, einem Menschen, den ich nicht kenne und der mir nie etwas zu leide machte, etwas zu tun. Vor Wut ließen sie diesen Kameraden, Hackl (13) aus Linz, wieder herunter und hängten mich zum dritten Mal auf, was ihnen aber

nichts nützte. Von mit diesen Schlägen verwundetem Körper und halb betäubt, was ich in späteren Tagen erst durch andere Häftlinge erfahren habe, taumelte ich unter dem Gelächter der SS und der Gestapo am Appellplatz im Kreis herum, worüber sie geschrien hatten, dieses Schwein hat einen Rausch, was ihnen aber keine Deckung bei den anderen Kameradengab.

Hernach schleiften sie mich mit halb totem Körper zur politischen Abteilung hin aus, wo man mich fragte, wie so ich mit Blut so überströmt bin. Da konnte ich mich gleich besinnen und gab zur Antwort, ich bin über die Stiege gefallen, denn, hätte ich die Wahrheit gesagt, wäre ich heute nicht mehr am Leben. Nach Abschluß der weiteren Vernehmung wurde ich wieder in das Lager auf Block 16 gebracht, wo sich schon sämtliche mit mir Verhafteten eingefunden hatten und mein bester Freund, Karl Scharrer, bewußtlos im Bette lag. Ihn lieferte man dann gleich in das bekannte Russenlager ein, wo so viele Tausende ihr Leben lassen mußten, teils durch Verhungern und Krankheit, die immer das Lager Mauthausen zuführte. Durch die gute Behandlung des Blockältesten Ederl aus Wien und als erstes, was ich erwähnen will, der sorgfältigen Umsicht des Genossen Kohl Josef aus Wien und Stoltschnik Josef aus Hallein 105, die sich so fort mit der Lagerorganisation der Politischen Häftlinge in Verbindung setzten und uns - so weit es möglich war - sehr gut unterstützten. Leider ist mein Freund Scharrer Karl seinen Verletzungen am 12. September erlegen. Die Gruppe wurde dann immer größer.

Am 11. September mußten wir alle, halb erschlagen, bei der Mauer Jourhaus (14) antreten, worauf Gauleiter Eigruber (15), sämtliche Gestapo und Kommandant Zierys (16) und Bachmaier eintraf. Als erster gebrauchte er den Ausdruck: Für euch, wie ihr dasteht, ist die Kugel oder der Strick zu gut; Ihr müßt ganz anders verrecken! Wenn ihr glaubt, durch die O.F.F.R. und kommunistische Partei Deutschlands uns zu stürzen, da habt ihr euch einmal gründlich getäuscht, und wenn ich in Kürze selbst auf der Barrikade stehe. Aber glaubt nie mals, daß ihr blöden Hunde uns schaden könnt!, worauf er dann, was ich von zirka sieben Metern Abstand hören konnte, zu dem Kommandanten sagte, wenn sämtliche Arbeit meiner Leute ausgeführt ist, dann weiß er, was er zu tun hat. Auf je den Fall kommt keiner mehr mit dem Leben durch, und zur Arbeit können wir sie noch gut gebrauchen. Aber vom Leben sind sie schon abgeschrieben.

Hernach wurden wir wieder auf

unseren Block zurückgeführt, wo man auch Pirklbauer aus Wels hinbrachte, der von Bachmaier seinem Hund halb zerrissen wurde, um Geständnisse herauszupressen. Am 18. September nachmittags mußten wir zur Sonderstrafkompanie antreten, mit halber Kleidung und barfuß, was umso schwerer war, da der Boden aus spitzen Granitsteinen bestand und sehr bergig war. Ich selbst mit Loy Karl, Staufer, Mischek (17), Promberger (17a), Pirklbauer (17b), Teufl Josef, Obermaier Heinrich, Stadler Ernst, Höllermann Herfried, Hackl, Hartl (18), Zelger Willi, Schwarzlmüller, Fritz Alois, Wagner (19), und noch ein alter Mann von 63 Jahren aus Steyr (20), dessen Name mir jetzt nicht ein fällt.

Wir wurden im Wiener Graben von zwei SS-Männern, der eine war Boxer, der gefährlichste Führer der Strafkompagnie und noch ein anderer, dessen Namen ich nicht weiß, übergeben. Dazu unter Führung eines Zigeuner-Kapos. Im Steinbruch wurden wir dem Kapo Nummer 18, Beck Paul und Hauptscharführer Schwarzenegger (21) übergeben, worauf Beck die Äußerung abgab:

Herr Hauptscharführer, das sind die Hunde, die in Österreich eine neue Regierung bilden wollten! Worauf ihm der Hauptscharführer die Antwort gab, die Steine von 80 bis 110 Kilo aufzusuchen und hernach zu einem großen Steinhaufen zu führen. Dort befand sich schon ein Rottenführer. Als erstes, bevor uns der Steinblock gegeben wurde, bekam jeder einen Faustschlag vom Rottenführer. Dann hieß es Aufnehmen der Steine, worauf wir Kräftigen zuerst aufhalfen. Teufl Sepp, Höllermann Hermann, Wagner, Fritz Alois und ich hatten jeder einen Stein nicht unter 100 Kilogramm. Hier begann dann der zweite Leidensweg. Bis zur Stiege waren es zirka 100 Meter bergauf zu gehen. Dort brachen schon mehrere Kameradenzusammen und wurden von der SS wie Hunde überfallen und mit Peitschen und Ochsenziemern bereits tot geschlagen.

Teufl Sepp und ich haben als erste die 186 (22) Stufen bestiegen. Am Ende der Stiege konnten wir uns beide nicht mehr erkennen, da wir von Blut und Schweiß überströmt waren, weil sich auf der Stiege der berühmte Mörder Boxer und noch ein Unterscharführer eingefunden hatten und uns auf dem ganzen Weg schlugen. Mein Gedanke dabei war nur immer der eine: Ich muß rauskommen, und wenn sie mich erschlagen! Aber diesen Trost gab ich ihnen nicht, wie es üblich war, wer nicht mitkann, wird erschossen. Den Angehörigen wurde dann mitgeteilt, ihr Mann wurde auf der Flucht erschossen oder ist an Herz- oder

Kreislaufschwäche gestorben.

Als erste wurden bei die sem Steintragen Pirklbauer und der Steyrer (23) erschossen, Teufl und ich kamen zurück, um den zweiten Stein aufzunehmen. Was das Bild auf dieser berühmten Stiege ergab, ist nicht zu beschreiben. Höllermann stand oben auf der Stiege, blutüberströmt. Ich selbst sah mich noch um und konnte mit Wahrheit sehen, wie ihn zwei SS-Männer schlugen und in den Draht warfen, wo zwei SS-Posten schon mit dem Gewehr warteten und seinem Leben mit zwei Schüssen ein Ende bereiteten. Als nächste kamen dann Schwarzlmüller und Fritz Alois entgegen, mit der Bitte:

Richard, Du bist einer, der noch Kraft hat; halte durch; grüß meine Frau und meine Kinder, wenn es Dir gelingt, daß Du es noch ertragen kannst. Wir wissen, daß wir jetzt sterben müssen, denn unsere Kräfte sind zu Ende.

Mit weinenden Augen nahmen wir von einander Abschied. Ich hörte drei Schüsse und wußte, wen sie getroffen haben. Herunter am Ende der Stiege lag Stadler Ernst, genauso übel zu gerichtet, wie wir alle.

Ich wollte zu ihm hin, er sprach soeben noch zu mir, Richard, ich kann nicht mehr. Er wollte mir seine Hand noch reichen, aber leider hat man sie ihm abgeschlagen, worauf ich selbst wieder einen Schlag auf den Kopf bekam.

Als ich mit Teufl Sepp zum dritten Mal die Stiege emporstieg, mit dem nötigen Gewicht der Steine, war Ernst (24) schon erschossen. Fünf Mal haben wir die 186 (25) Stufen erstiegen. Am Ende des ersten Tages mußte ich feststellen, daß man neun gute Genossen erschossen hatte.

Der Zigeuner-Kapo sprach schon zu mir, für euch alle ist es besser, ihr geht in den Draht, denn auskommen tut ihr so und so nicht. Darauf gab ich ihm zur Antwort, er soll uns nicht mit seinen blöden Reden beeinflussen, sondern soll sich um die anderen Kameraden umsehen und ihnen lieber Mut zu sprechen, was er natürlich unterließ.

Am zweiten Tag, am 19. September, wurden Teufl Josef, Mischek (26), Staufer, Welischek Alois und ich wieder gesondert in die Strafkompagnie geführt, wo man uns auf den Rock, welchen wir abends erhielten, mit roter Farbe am Rücken drei Kreuze machte.

Das heißt, wir kehren nicht mehr zurück, was ihnen aber nicht ganz gelang, da wir zwei SS-Männer hatten, die auf uns nicht eingeschlagen hatten, obwohl sie mit Gummiknüttel und Ochsenziemer bewaffnet waren.

Aber leider konnten Staufer und Mischek (26a) beim ersten Gang

nicht mehr mit und so hat man auch sie erschossen. Im Lager wie der angekommen, hat man bemerkt, daß noch drei Überlebende hier sind. Man hat uns aufgefrischt, wieder auf sieben Mann.

Dirكتور Weber (27) aus Wels und Müller (28) aus Wels wurden die nächsten Opfer. Man hat sie wie üblich, es heißt, auf der Flucht, erschossen. Daraufhin trat dann ein Gestapobeamter an uns heran und sagte:

Also habt Ihr wohl Glück gehabt, das Steinetragen ist jetzt zu Ende. Dann machte er noch eine ganz dumme Bemerkung, wo sind denn deine anderen Genossen?, worauf ich ihm antwortete, er möge sich die Antwort dort holen, wo er glaubt.

Dann wandte er sich mit lächerlichem Mienenspiel ab, und wir restlichen wurden an den Block zu rückgeführt. In dieser Zeit befanden sich Hofmann (29), Mischka (30), Obermeier Heinrich durch die Schläge schon im Revier. Nachmittags erschien eine Abordnung, darunter auch der Kommandant Ziereis, der uns übrigen hinausholen ließ und sagte: Was haben denn die vierzehn gemacht? Warum sind sie geflüchtet? Ihr wißt doch, daß Jeder, der flüchtet, erschossen wird. Was Flucht bedeutet, wißt ihr ja. Ich hoffe, daß ihr nicht so dumm seid und euch viel leicht gar aufhängt. Ihr wißt doch auch, daß der Draht rund um das Lager geladen ist. Wenn denselben einer angreifen will, dann weiß er, daß er bestimme tot ist.

Ich gab ihm nur eine Antwort: Herr Kommandant, das haben wir nicht nötig. Wir wollen unserem Leben nicht durch Selbstmord ein Ende bereiten. Über unser Leben haben wir kein Recht mehr, dar über verfügt die Gestapo. Darauf fragte er mich nach meinem Namen und antwortete mir, die Frechheit und mein Benehmen ihm gegenüber werde ich noch büßen. Nachmittags kam der Läufer und holte Grill Max zur Vernehmung. Wir warteten den Nachmittag und die ganze Nacht auf ihn. Lei der kam er nicht mehr zu rück.

Am nächsten Tag kam Obermörder Pötscher auf den Block und wollte Grill zur Vernehmung holen, worauf ich ihm sagte, er ist nach der gestrigen Vernehmung nicht mehr zurückgekehrt. Er betonte, das gibt es nicht. Ich nehme an, daß man ihn auf der Gestapo erschlagen hat, weil sie das Gerücht verbreiteten, Grill sei auf der Flucht erschossen worden. Er hätte sich unter die Steinträger gestellt und wäre im Draht erschossen worden, was wir nicht glauben, da es ganz unmöglich ist, wenn man unter ständiger Aufsicht steht sowie in dauernder Begleitung bei der Vernehmung ist (31).

Während dieser Zeit kam Richard

Bernaschek, den man auch verhaftet hat. Eines Nachts wurde er geholt und man hat zirka vier Monate über seinen Verbleib nichts mehr gehört. Auf einmal kam die Nachricht, ich werde von Bernaschek, der auf Block 5 liegt, gesucht. Ich selbst ging mit Teufl Sepp zu Bernaschek, wo er uns folgen den Bericht gab: Ich bin von ihnen nachts zu einem Verhör über die O.F.F.R. geholt worden. Dann kam ich vier Wochen in den Bunker, mit der Bemerkung, da habe ich Zeit zum Nachdenken. Nachher brach te man mich nach Wien, wo ich gut drei Monate zu Verhör gezogen wurde, jedoch ohne Erfolg für die Gestapo. Jetzt bin ich hier und war te weiter ab. Nach zirka sechs Wochen, wo ich bereits jeden Tag mit Bernaschek beisammen war, hat man ihn auf ein mal vom Block geholt. Es kam der Rottenführer vom Bunker.

Er holte ihn ab, machte beim Hofeingang die Tür auf, und gleich bei der Stiege wurde er erschossen. Er schrie zum Posten hinauf, sie haben nichts gesehen. Ich konnte es aber vom Häftling Kusiber Leopold, der mit ihm auf dem Bunker war, erfahren. Weil sich jener nicht gleich hinter die Küche be gab, konnte er alles mitanhören (32).

In der Zeit vom 7. September 1944 bis April 1945 sind im Sanitätslager, so weit es mir möglich ist noch zu wissen, folgende Kameraden gestorben:

- Großmeier aus Gmunden (33),
  - Ilnitzky aus Steyermühl (34),
  - Welischek aus Stadl (35)
  - Auinger Karl aus Wels,
  - Mittlerer (36) aus Wels,
- und noch einige, deren Namen ich nicht kenne.

Am 27. April 1945 wurde vom Gauleiter sowie Obergruppenführer Kaltenbrunner und Kommandant Ziereis beschlossen, daß sämtliche Oberdonauer, welche für sie noch eine Gefahr sein könnten, durch Vergasung vernichtet werden. Das Urteil wurde für folgende bestätigt (siehe Liste der Todesurteile). Alle hier angeführten Kameraden, außer mir selbst (Richard Dietl), sind am 29. April (38) noch von den Verbrechern der SS-Mauthausen und der Gestapovergast worden.

Ich kam nach Arbeitsluß in das Lager, wurde gleich beim Tor von den Kameraden empfangen, wobei sie mir sagten, Richard, wir glauben, mit uns hat man heute Nacht etwas vor, weil wir mit der Rüstung nicht mehr ausrückten und schon erfahren haben, daß man sehr besorgt ist über unsere Lage. Teufl Sepp und ich ließen gleich Erkundigungen ziehen, die uns das Resultat brachten, unsere Lage ist heute Nacht sehr schlecht. Ich besprach das sofort mit Teufl Sepp.

Wir versuchten bei Nacht einen Ausbruch, der aber nicht geglückt war, da die Lagerpolizei gleich zur Stelle war, und einige Kameraden schon sehr niedergeschlagen waren. Meine Rettung war daher nur dadurch möglich, daß sich die ausführenden Kräfte sehr be rauscht hatten. Bei Nacht hieß es von der Schreibstube aus, wieder auf die Blöcke zu gehen. Ich selbst habe mich nicht mehr hingelegt, sondern nur mit dem Gedanken befaßt, was mache ich um auszukommen. Merkl Hans gab mir den Rat, ich soll trachten, daß ich nach dem Appell beim Jourhaus hinauskomme. Es war wirklich nicht mehr viel Zeit zu verlieren und daher zu handeln. Ich ging noch zu Teufl Sepp und sagte ihm, wie ich mir das vorstelle. Auch habe ich ihm gesagt, sie sollen eine Tra genehmen und in den Wirtschaftshof gehen und sich dort melden. Wieweit sie das ausgeführt haben, kann ich nicht mehr feststellen.

Ich ging zum Jourhaus und meldete dem diensthabenden Blockführer: Häftling 96969, bin vom Lager ins Magazin zurück. Worauf er mich fragte, wann ich her ein kam. Ich sagte ihm, vor zirka einer Viertelstunde, aber Herr Blockführer hat selbst meine Nummer nicht eingetragen. Darauf sagte er: Hau en Sie ab! Mein erster Weg ging zu Merkl Hans, der mich in einem Schacht verstecken wollte. Ich traf ihn aber nicht mehr an. Somit entschloß ich mich, in einem Faß Versteck zu suchen, was ich nach fünf Minuten aber wieder verließ, da ich gefürchtet habe, daß man mich durch Spürhunde auf findet. Ich beschloß, mich in das Sanitätslager durchzuschlagen, was mir auch durch rasches Handeln gelang. Ich suchte gleich Herrn Dr. Stich (39) auf, dem ich meinen Fall erzählte und der sich so fort mit dem Lagerältesten Fred in Verbindung setzte.

Obwohl diese Sache für beide auch sehr kritisch war, führten sie mich auf den bekannten Block 7, wo man oft in einem Monat neunhundert Tote hatte. Dort hatte mir der Blockälteste mit meinem Personal wieder hinausgeholfen. Zum Glück war dort ein Transport, der neu aufgenommen wurde. Bruno und Gustav von Block 7 gaben mir den Rat, einen anderen Namen anzunehmen und unter die Zugänge zu gehen, was ich natürlich gleich ausführte. Ich gab mir den Namen Puredoff Nikolay, geb. in Oldenburg. Somit haben mich der Blockälteste, sowie Bruno und Gustav verschwinden lassen. Bruno hat mir immer die Berichte übermittelt, daß man mich schon sucht, und meine Kameraden bereits oben bei der Mauer stehen und auf ihre Vergasung warten müssen.

Bis fünf Uhr abends war das Su-

chen nach mir zwecklos. Oben verbreitete sich dann das Gerücht, daß ich in einer SS-Uniform geflüchtet sei. Mit großem Bangen um meine Kamera den blieb ich unter den halbtoten Häftlingen liegen, bis ich dann erfahren habe, daß die SS schon im Abziehen ist (40), was sich natürlich sehr lange hinzog. Welche Freude ich hatte, als Panzer (41) ins Lager gefahren kamen, kann ich nicht aussprechen.

Jedereine politische Gefangene beziehungsweise Häftling bedauerte noch den Fall, den sich die Mörder Gauleiter Eigruber, Kaltenbrunner sowie Ziereis in letzter Minute vor der Befreiung Österreichs geleistet hatten.

Der Bericht, den ich hier selbst mache, ist nur Wahrheit und keine Lüge. Ich bin überglücklich, daß die Befreiung gekommen ist und weiß meine Aufgabe, was ich zu tun habe. Denn diese 63 Mann, die man hier durch Erschießen oder durch Vergasung, am Anfang durch Erschlagen, ermordet hat, das kann sich die hochstehende Kultur Deutschlands zuschreiben.

Der Mörder des Richard Bernaschek war Unterscharführer Niedermeier, was ich durch den Häftling Hans Kantner (42) in Erfahrung brachte, welcher Capo vom Krematorium war und mit eigenen Augen den Vorgang, welchen ich bereits schon oben ausführte, gesehen hat und auch bestätigt.“

### Richard Dietl

**Mauthausen, den 10. Mai 1945**  
Anmerkungen zum Bericht von Dietl Richard

1 Viertel Maria samt Tochter Viertel Maria  
2 ehemaliges Kolpinghaus in der Langgasse, Linz

3 Schwarzlmüller Karl

4 Weltschek Alois

5 Wehrbezirkskommando Steyr

6 Staufer Josef

7 Misek Franz

8 Mischka Karl

9 Promberger Karl

10 Leidlmair Karl

11 SS-Unterscharführer Gogl Johann  
Vinzenz

12 SS-Hauptsturmführer Schulz Karl,  
war bis 1939 Kriminalbeamter, meldete sich freiwillig zum Dienst ins KZ-Mauthausen

13 Hackl Johann

14 Dienstraum der SS-Organisation im Turm  
beim Haupttor des Häftlingslagers

15 Eigruber August

16 Ziereis Franz

17 Misek Franz

17a Promberger Karl

17b nicht Pirklbauer, sondern Bichlbauer  
Herzmann

18 Hartl Heinrich

19 Wagner Karl

20 Sigmund Ferdinand

21 richtig: SS-Hauptscharführer Spatzenegger Johann

22 damals 151 Stufen, jetzt 186

23 Sigmund Ferdinand

24 Stadler Ernst

25 151 Stufen

26 Mischek

26a Mischek

27 Weber Josef

28 Koller Karl

29 Hofmann Franz

20 Mischka Karl

31 Nach Aussage von Frau Grüll Anni, die nach einiger Zeit beim Gestapobeamten Pötscher vorsprach, um zu wissen, wo sich ihr Mann Grüll Max befindet, gab ihr Pötscher die Auskunft: „Er hat nur die Zähne zusammengebissen und er hat uns nichts gesagt, so haben wir ihn gleich erschlagen.“

32 Aus einem persönlichen Gespräch mit Herrn Johann Kanduth, ehemaliger Heizer im Krematorium im KZM. Er ist dazu gekommen, wie Bernaschek Richard am 18. April 1945 um etwa 4 Uhr früh vor damaligen Bunkerchef Niedermaier erschossen wurde (d. Verfasser dieser Arbeit)

33 Großmayer Johann

34 Jilemicky Michael

35 Weltschek Alois

36 Mittlerer Karl

37 Janowsky Josef

38 Sie wurden nach Aussage des ehemaligen Häftlings Hans Marsalek am 28.4.1945 vergast, und die Sterbekunde wurde am 29.4.1945 ausgestellt.

39 Häftling Dr. Stich

40 Die SS ist am Morgen des 3. Mai 1945 abgezogen

41 Am 5. Mai 1945 kamen am Vormittag die ersten amerikanischen Panzer in das Lager. Nach kurzer Zeit zogen sie sich wieder zurück. Am 7.5. 1945 befreiten sie das Lager endgültig.

42 Richtig: Johann Kanduth. Er ist am 15. Februar 1984 verstorben.

● Quelle: Dem Galgen, dem Fallbeil, der Kugel, der Gas kammer entkommen, Zusammengetragen und ausgewählt von Peter Kammerstätter, 1989

## Die Todesliste des Gauleiters Eigruber

- Auinger Johann, 30.11.1892, Lindach, KPÖ, Fabrikarbeiter, 114075
- Bala Josef, 11.1.1923, Achoyesso, KPÖ, 138309
- Bleichner Fritz, 15.6.1901, Traismauer, KPÖ, 107582
- Blank Adam, 30.4.1893, Altmünster, KPÖ, 107750
- Breitwieser Josef, 23.2.1887, Irnharting, KPÖ, 103906
- Brievac Martin, 11.11.1910, Priedor, 107219
- Brunner Franz, 30.10.1902, Linz, KPÖ, Arbeiter, Stickstoffwerke, 103911
- Buchholzer Johann, 17.5.1894, Waldneukirchen, KPÖ, 106488
- Dietl Richard, 3.8.1911, Wels, KPÖ, Trafikant, Dietl, 96969, einziiger Überlebender
- Druckenthanner Franz, 12.10.1894, Ebensee, KPÖ, 103908
- Grochot Michael, 20.5.1920, Kraukau, KPÖ, 106504
- Hackl Johann, 31.7.1906, Linz, KPÖ, Chauffeur, Wimmer, 97000
- Haider Ludwig, 9.8.1885, Straßwalchen, KPÖ, Lokführer, Reichsbahn, 113374
- Haselmayer Franz, 31.3.1910, Linz, KPÖ, Hafner, Stickstoffwerke, 102516
- Hirsch Wenzel, 21.9.1905, Schwarzenbach, 133976
- Hofmann Franz, 9.7.1900, Linz, KPÖ, Lokführer, Reichsbahn, 97383
- Janowsky Josef, 20.1.1920, Split, KPÖ, ohne
- Jelazik Anton, 20.1.1920, Kraukau, 107253
- Kondic Nikola, 16.2.1922, Arseno, KPÖ, 111622
- Kriczmariczik Stanislaus, 2.8.1919, Kraukau, KPÖ, 107218
- Lehner Jakob, 28.6.1905, Linz, KPÖ, 107583
- Leidlmair Karl, 20.1.1910, Wels, KPÖ, 111777
- Leitner Josef, 10.8.1910, Gmunden, KPÖ, 106372
- Lepschy Josef, 8.7.1905, Untermoldau, 133203
- Loy Karl, 3.11.1895, Ziegelleitens, RS, 97970
- Maritschnig Franz, 6.3.1900, Plauen, KPÖ, Arbeiter, Stickstoffwerke, 133979
- Mayer Gustav, 13.6.1914, Watzelsdorf, KPÖ, 111847
- Mischka Karl, 10.5.1898, Wien, KPÖ, 96971
- Neuberger Josef, 23.3.1893, Pinsdorf, KPÖ, 133981
- Obermayr Heinrich, 16.1.1901, Linz, KPÖ, Angestellter, Tabakfabrik, 97002
- Pensl Otto, 28.11.1895, Linz, KPÖ, 106272
- Pesendorfer Josef, 10.1.1907, Neukirchen, KPÖ, 106272
- Pollhammer Stefan, 12.12.1906, Linz, KPÖ, Maler, Reichsbahn, 113373
- Reindl Karl, 20.2.1913, Linz, KPÖ, Konditor, Lokführer, Reichsbahn, 113305
- Roll Josef, 9.2.1897, Aiching, KPÖ, 106373
- Schmelsky Anton, 22.5.1905, Linz, KPÖ, Arbeiter, Tabakfabrik, 111623
- Sommer Johann, 16.12.1889, Vorchdorf, 108287
- Steiner Alois, 24.5.1908, Edt-Lambach, KPÖ, 100574
- Teufl Josef, 23.11.1904, Wien, KPÖ, Schlosser, Tabakfabrik, KPÖ-Landesobmann, 97020
- Trappl Karl, 28.12.1896, Wei tra, ohne
- Wolfgang Karl, 23.3.1893, Pettenbach, KPÖ, 111770
- Zelger Wilibald, 17.9.1907, London, KPÖ, ohne
- Zockan Ivan, 8.6.1915, Split, 138326

Au gust Ei gru ber – ein Nazi über das Ende hin aus

## Hitlers Vasall im „Heimatgau“ des „Führers“

**A**uf ausdrücklichen Befehl des Nazi-Gauleiters August Eigruber vom 18. April 1945 wurden noch in den letzten Kriegstagen über vierzig Antifaschisten – darunter auch der KPÖ-Landesobmann Sepp Teufl – hingerichtet, denn die Alliierten sollten keine „aufbauwilligen Kräfte“ im befreiten Österreich vorfinden. Wer war dieser Gauleiter Eigruber, der über das Ende hinaus das Terrorregime der NSDAP im Gau „Oberdonau“ vertrat? Eine Biographie des Historikers Harry Slapnicka zeigt ihn als Vertrauensmann und eisernen Vasallen Adolf Hitlers:

Eigruber August, Dreher und nationalsozialistischer Politiker. Geboren Steyr (OÖ.), 16. April 1907; Gestorben (hingerichtet) Landsberg am Lech (BRD), 28. Mai 1946. Das uneheliche Kind besuchte nach der Volksschule die Bundeslehranstalt für Eisen und Stahlbearbeitung. Anschließend wurde er Vermögensgehilfe, Arbeiter in der Rechenmaschinenfabrik, Feinmechaniker, Hilfsarbeiter in der Gummifabrik Reithofer, Arbeiter im Ersatzteillager der Steyr-Werke.

1922 stieß er zur NSDAP, 1927 erfolgte sein formeller Beitritt, 1928 gründete er die Hitlerjugend im Land Oberösterreich, 1930 wurde er Gauleiter der HJ, NSDAP-Führer des Bezirkes Steyr-Land und 1931 von Steyr-Stadt. Als Kreisleiter von Steyr unterstanden ihm die Bezirke Steyr, Steyr-Land, Kirchdorf und Perg im Mühlviertel. 1935 wurde er Gaugeschäftsführer der verbotenen NSDAP, im März 1936 Gauleiter der illegalen Partei.

1933 war er erstmals ins Anhaltelager Wöllersdorf gekommen, 21 Hausdurchsuchungen wurden bei ihm vorgenommen, öfters wurde er verhaftet, 15 Monate verbrachte er in Gefängnissen. Trotzdem bezeichnete ihn die Sicherheitsdirektion in ihren Berichten an Wien bis zuletzt als „Kreisleiter von Steyr“. Eigruber gehörte neben Dr. Jury und Kärntner Nationalsozialisten zu jenen, die auf Weisung Hitlers eine halb legale Taktik zu praktizieren hatten. So gehörte Eigruber auch zuletzt dem „Deutsch-sozialen Volksbund“ an. 1934 hatte Eigruber Franziska Spatzenegger geheiratet, der Ehe entsprossen fünf Kinder.

In der Nacht vom 12. auf den 13. März übernahm Eigruber nach telefonischer Weisung des Reichsbeauftragten Keppler, aber ohne Wissen des eben ernannten Bundeskanzlers Dr. Seyß-Inquart aus den Händen Dr. Gleißners die Macht in Oberösterreich, wurde also neben seiner Funktion als Gauleiter der NSDAP Landeshauptmann von Oberösterreich. Er war übrigens der einzige „Ost-

märker“, der diese Funktionen von 1938 bis zuletzt, bis zum Mai 1945, behielt. Er bildete sofort eine Landesregierung, ohne viel in Wien rückzufragen, vorwiegend aus Männern seiner Umgebung, und erst anschließend und zögernder bildete er die Gauleitung der Partei.

Mag auch fast die Hälfte der Landesregierungsmitglieder ein Jahr später in andere Funktionen abgegangen sein, die Position Eigrubers, auch wenn er zwischendurch als Gauleiter für Wien bzw. für Kärnten genannt wurde, blieb vor allem bei Hitler unerschüttert. Vielleicht gerade deshalb, weil Eigruber, im Unterschied zu den Nachbargauleitern Dr. Jury, Dr. Scheel oder Schirach, kein intellektueller Typ war und sich bewußt als Arbeiter, Arbeiterführer und Führer einer Arbeiterpartei gab.

Am 23. Mai 1938 bestellte Hitler Eigruber definitiv zum Gauleiter. Mit Inkrafttreten des „Ostmarkgesetzes“ endete Eigrubers Wirken als „Landeshauptmann“, und am 15. März 1940 wurde Eigruber neben seiner Funktion als Gauleiter der NSDAP zum „Reichsstatthalter“ des Reichsgaues Oberdonau ernannt. Damit vereinigte er in seiner Funktion die Führung von Partei und Staat (einschließlich Gauselbstverwaltung). Inzwischen war „Oberdonau“ um das steirische Salzkammergut (das Ausseerland), um niederösterreichische Gebiete (Steyr-Münichholz) und die südböhmischen (sudetendeutschen) Bezirke Krumau und Kaplitz vergrößert worden. So wie Eigruber von Anbeginn an einen Anti-Wien-Kurs gesteuert hatte, setzte er sich auch energisch und erfolgreich gegenüber den Reichsministerien in Berlin zur Wehr und hatte bis zu seinem „Oberdonau“-Beauftragten als Verbindungsmann in Berlin sitzen.

Eigruber war daran interessiert, „Mehrer“ des Gaues Oberdonau, auf welche Kosten immer, zu werden. So wurden die katholischen Stiftesursprünglich zugunsten der Geheimen Staatspolizei, später zugunsten der Gauselbstverwaltung beschlagnahmt. Durch die Besetzung der

überwiegend katholischen Tages- und Wochenpresse und ihrer Druckereien entstand ein beachtlicher Pressetrust, während das Tauziehen um den Millionenbesitz der „stillgelegten“ Vereine auf höherer Ebene stattfand.

Eigruber, der insbesondere durch die zweitägige Anwesenheit Hitlers im März 1938 gute Kontakte zu Hitler, später auch zu Bormann hatte, setzte es durch, daß durch den Donaubrücken- und Wohnungsbau im „Heimatgau des Führers“ weit mehr geschah als in anderen Gauen; beim geplanten Neubau von Linz wurde er bald der wichtigste Gesprächspartner für Hitler (und nicht der Linzer Oberbürgermeister). Weniger glücklich war der Einfluß Eigrubers bei der Wahl des Standortes der Hütten in Linz, der auf sein Drängen näher an Linz herangezogen wurde. Eigruber hatte ein spannungsvolles Verhältnis zum einzigen Ostmärker in maßgeblicher Funktion in den Reichswerken, zu Generaldirektor Malzacher.

1933 war Eigruber einer von jenen neun Oberösterreichern, die Mitglieder des Reichstages in Berlin wurden, 1943 erhielt er den höchsten SA-Rang, SA-Obergruppenführer. Daneben wirkte er in den Aufsichtsräten maßgeblicher Industriebetriebe, der Alpine-Montan in Linz, den Steyr-Werken, der Wolfsegg-Traunthaler. In den letzten Kriegsjahren wurde die Situation im „Gau Oberdonau“ nicht nur wegen des Bombenkrieges und der nahenden Fronten, sondern auch angesichts der vielen Fremdarbeiter und Konzentrationslagerhäftlinge immer schwieriger und Eigrubers Haltung immer härter. Obwohl ihm gewisse Sympathien für die katholische Kirche nachgesagt werden – er trat nie aus der Kirche aus –, wurde er doch in „Oberdonau“ die meisten Priester aller Ostmarkgaue inhaftiert und zur Wehrmacht eingezogen. Nach einem sehr gespannten Verhältnis zu Diözesanbischof Gföllner wurden seine Beziehungen zu Gföllners Nachfolger, Kapitularvikar Dr. Fließner, besser.

Obwohl er gelegentlich gegen über KZlern und ihren Angehörigen hilfreich eingriff, den Frauen von Inhaftierten oft persönlich half, griff er, insbesondere in den letzten Kriegsmo-naten, sehr brutal durch und befahl oft auch bei Kleinigkeiten die sofortige Hinrichtung. Angesichts der erwarteten Besetzung Oberösterreichs durch sowjetische Truppen und der vermuteten Errichtung eines linken Regimes im Land waren diese Maßnahmen der letzten Wochen insbesondere gegen Sozialisten, revolutionäre Sozialisten und Kommunisten gerichtet.

So befahl er noch Mitte April die Liquidierung aller in Mauthausen be-

# Das KZ Mauthausen

Im März 1938 wurde Österreich vom faschistischen Deutschland okkupiert. Im August 1938 wurde in einem Steinbruch bei Mauthausen mit der Errichtung eines Konzentrationslagers begonnen.

Das KZ Mauthausen war ein Vernichtungslager der Stufe III der Nazi-KZs. Hier wurden 120.000 Menschen aus 16 Staaten bestialisch ermordet. 335.000 Menschen trägt die Gesamtzahl der in den Karteien des KZs registrierten Häftlinge. Vier wichtige Nebenlager wurden in Gusen, Linz, Ebensee und Wien errichtet. 50 kleinere Nebenlager bestanden in verschiedenen Orten von Ost- und Südösterreich.

Den Nazis ging es nicht nur um die Massenvernichtung von Antifaschisten und „nichtarischen“ Völkern. KZ-Häftlinge wurden für deutsche Großkonzerne, die eigentlichen Herren des faschistischen Deutschland, deren Ausführungsorgan die Nazi-Partei und Hitler waren, eingesetzt. Häftlinge aus dem KZ Mauthausen arbeiteten für die Konzerne Gustloff, Heinkel, Messerschmitt, Mittelwerk und Siemens-Schuckert.

Mauthausen war nach den „Todesbrüken“ der Nazis in Auschwitz (1.5

Millionen Ermordete), Treblinka (800.000), Belzec (600.000), Kulmhof (360.000), Sobibor (250.000) und Majdanek (200.000) jenes Konzentrationslager, in dem die meisten Menschen umgebracht wurden. Als „Mühlviertler Hasenjagd“ wurde die Verfolgung im Jänner 1945 ausgebrochener KZ-Häftlinge durch SS, Polizei und aufgehetzte Bevölkerung bekannt. Die gefaßten Häftlinge wurden an Ort und Stelle bestialisch ermordet.

In Mauthausen wurden auch viele Oberösterreicher inhaftiert und ermordet. Der KPÖ-Landesobmann Sepp Teufl und der bekannte Schutzbundführer Richard Bernaschek wurden auf Befehl des Nazi-Gauleiters Eigruber noch in den letzten Tagen der Nazi-Herrschaft im April 1945 ermordet.

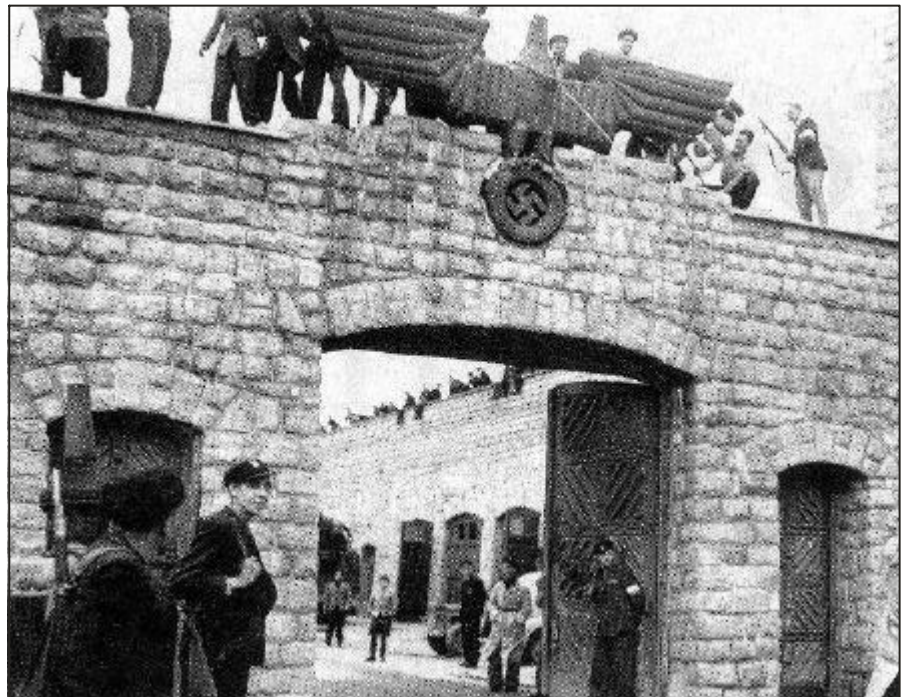
Das KZ Mauthausen wurde am 5. Mai 1945 durch amerikanische Truppen befreit.



findlichen Oberösterreicher, damit der Feind keine aufbauwilligen Kräfte vorfinde. Eigruber hatte dazu die Vollmacht, nachdem er, wie die anderen Gauleiter des Großdeutschen Reiches, Reichsverteidigungsminister geworden war und nach dem Selbstmord des Gauleiters von Niederdonau, Dr. Jury, noch dessen Funktion für die noch nicht besetzten niederösterreichischen Gebiete übernommen hatte. In dieser Schlußphase des Zweiten Weltkrieges wollte Eigruber - im Unterschied zu Kaltenbrunner - die in Aussee gelagerten Kunstschatze sprengen und vernichten.

Auf der anderen Seite nahm er in letzter Minute bei der Frage einer militärischen Verteidigung von Linz und bei der Frage, ob die Nibelungenbrücke gesprengt werden solle, keineswegs eine radikale Position ein. Am vorletzten Kriegstag verließ Eigruber Linz, zog sich in die nicht vorhandene „Alpenfestung“ zurück und wurde am 10. August 1945 von den Amerikanern im Raum von St. Pankraz verhaftet. Im Rahmen des „Mauthausener Prozesses“ wurde er zum Tod verurteilt und ein Jahr später in Landsberg am Lech hingerichtet.

● Quelle: Harry Slapnicka, Oberösterreich als es „Oberdonau“ hieß, 1938-1945, OÖ Landesverlag, 1978



Am 5. Mai 1945 wurde das KZ Mauthausen von US-Truppen befreit (Foto: Nordico-Repro)

## Aktuell

Nummer 21, November 2000  
Verlags- und Herstellungsort: Linz.  
Erscheinungsort Linz, Verlagspostamt  
4020 Linz, P.b.b.  
Zulassungsnummer 01Z020574P

Impressum: Medieninhaber (Verleger), Herausgeber, Hersteller: KPO-Oberösterreich, Melicharstraße 8, 4020 Linz, Telefon (0732) 652158, Telefax (0732) 604763, Mail kpoe.oee@nexta.at, Web <http://www.kpoe.at/ooe>